

Anastasia Dick-Kasapidou

Sehr geehrter Herr Botschafter,
Sehr geehrte Damen und Herren
sehr geehrte

ich danke Ihnen für ihr Interesse, **der** Geschichte der Griechen aus Kleinasien und aus Pontos zu gedenken. Hiermit möchte ich mich auch recht herzlich dafür bedanken, dass diese Veranstaltung in der Griechischen Botschaft stattfinden kann.

Um den Bezug meiner Person zu dieser Veranstaltung herstellen zu können, muss ich in die Vergangenheit gehen.

Ich erblickte als viertes Kind pontosgriechischer Vertriebener das Licht der Welt, Das Schicksal hat mir in die Wiege gelegt: „Ich werde Griechenland verlassen und in Deutschland leben.“

Als ich damals in Deutschland ankam, brachte ich in meinem Herzen und meinem Gedächtnis ein kostbares Erbstück mit: In diesem Erbstück den ich als „Erbe und Auftrag“ betitelte, verbargen sich zwei Schätze. Der eine waren die Geschichten meiner Großmutter; der andere war der Auftrag, diese Geschichten niemals zu vergessen – damit „keine weiteren Heimaten mehr verloren gehen“. „Du ahnst gar nicht, Pullopom, wie schön es in meiner Heimat war!“, sagte sie oft zu mir. „Ach, ach, ach, mein Pullopom – selbst, wenn ich tot bin, werden meine Augen offenbleiben; sie werden nach meiner Heimat suchen.

Alles, was ich in meiner gewählten Heimat erleben durfte, war eng mit meinen ganz persönlichen Erfahrungen verknüpft. Ich nahm das politische und gesellschaftliche Geschehen um mich herum mit großer Intensität wahr, da ich ein ganz bestimmtes Trauma in mir trug – gespeichert aus den Erzählungen meiner Großmutter über die schmerzhaften Ereignisse, die den Verlust ihrer eigenen Heimat, des Pontos, besiegelten.

Die Geschichten, die ich in mir trug, schärften meine Sinne und machten meine Antennen äußerst empfänglich. So vernahm ich in Deutschland zum ersten Mal den Begriff „Geschichtsaufarbeitung“. Er beschäftigte mich zutiefst; ich erfasste seine Bedeutung, machte ihn mir zu eigen und setzte ihn schließlich in die Praxis um. Ein

starkes Wort – ein Wort, das den Glauben an Werte, Demokratie, Kultur, Fortschritt, Selbstkritik, Großherzigkeit und schließlich an die Menschlichkeit bezeugt.

Tatsächlich hat sich wohl kein anderes Volk so intensiv und schonungslos mit seiner eigenen, dunklen Geschichte auseinandergesetzt wie das deutsche Volk gesetzt. Alle Völker sprechen gerne von der großen und ruhmreichen Geschichte ihrer Heimat aber eben diese dunklen Seiten werden gerne übergangen, mit dem Ziel, dass sie in Vergessenheit geraten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erkannten die Deutschen, dass der Weg in eine friedliche Zukunft – gemeinsam mit den Völkern Europas und darüber hinaus – nur um den Preis einer kritischen Auseinandersetzung mit den dunkelsten Kapiteln ihrer Geschichte beschritten werden kann. Somit haben sie historische Verantwortung übernommen. Ich wünsche mir aufrichtig, dass alle Länder – und insbesondere meine Heimat Griechenland – dies ebenfalls tun würden.

So konnten wir mit großer Freude am 2. Juni 2016 die verabschiedete Resolution des Deutschen Bundestags hören, über den Genozid an den Armeniern und an allen Christen im Osmanischen Reich.

Leider enthält die verabschiedete Resolution allerdings, wie ich meine, eine Abstufung und Hierarchisierung der Opfer.

Seit 2. Juni 2016 verfolgt mich eben auch dieser Satz, den ich damals im Bundestag gehört habe: “an den Armeniern, den Assyrern, Aramäern und den ANDEREN“. DIE ANDEREN, die Bedeutung dieses Wortes muss man erst einmal erfassen, das sind wir Griechen – aus dem Pontos, aus Ostthrakien, aus Ionien. Das schmerzt sehr tief, den an dem Tag, als unsere Vorfahren vor 100 Jahre ihre Heimat verloren, haben sie nach dieser Benennung auch ihren Namen verloren. Deshalb ist es unsere Aufgabe weiter daran zu arbeiten, um diese Resolution zu ergänzen.

Lasst uns endlich daran arbeiten und somit zu einer versöhnlichen Zukunft zwischen den Völkern gelangen.